

Salman Rushdie: „Victory City“

Roman vom Siegen

Von Tanya Lieske

16.04.2023

„Victory City“ ist der erste Roman von Salman Rushdie, den der Booker-Preisträger nach dem Messerangriff im letzten Sommer veröffentlicht. In seinem neuen Buch erzählt Salman Rushdie von Pampa Kampana, einem jungen Mädchen, das im Indien des 14. Jahrhunderts aus einer Handvoll Samen eine Stadt erschafft.

Dieser Roman beginnt mit einer Weissagung. Durch den Mund eines achtjährigen Mädchens spricht die indische Göttin Parvati. Pampa Kampana heißt das Mädchen, und ihr sagt die Göttin der Liebe und der Kraft voraus, dass sie eine Stadt gründen wird. Auch, dass sie die Geschichte dieser Stadt niederschreiben wird. Ein langes Leben und fast ewig währende Schönheit gewährt die Göttin dem Mädchen zudem. Doch sie werde nach ihrem Tod für viele Jahrhunderte in Vergessenheit geraten.

Gründungsmythos einer Stadt

Ein Sack mit göttlich imprägnierten Getreidesamen genügt Pampa Kampana, um zehn Jahre später die gewünschte Stadt wachsen zu lassen. Mauern, Häuser und Paläste erheben sich aus der braunen Erde, dann wachsen aus den Körnern Menschen. Ihnen flüstert Pampa Kampana nun Gedanken, damit sie Erinnerungen bekommen, also die Geschichten ihres Lebens und ihrer Beziehungen zueinander. Ein feministischer Impuls geht mit dieser Stadtgründung einher, mit gutem Grund. Pampa Kampana hatte einst ihre eigene Mutter auf dem Scheiterhaufen brennen sehen. Sie selbst wurde als Kind in einer Höhle von einem Einsiedler missbraucht. Er heißt Vidyasagar und wird im Laufe des Romans ihr Widersacher bleiben. Den Frauen der neuen Stadt soll es also besser gehen.

„Bald wird die ganze Stadt Geschichten haben, Erinnerungen, Freundschaften, Rivalitäten, denn wir können keine ganze Generation lang warten, bis die Stadt ein realer Ort wird. Wir müssen jetzt handeln, damit ein neues Reich entsteht, damit die Stadt des Sieges über das Land herrschen und dafür sorgen kann, dass es nie wieder ein Gemetzel gibt, vor allem auch dafür, dass keine Frauen mehr in Feuerwände gehen müssen und dass alle Frauen besser behandelt werden als Waisen im Dunkeln, ausgeliefert der Gnade der Männer.“

Salman Rushdie

„Victory City“

Aus dem Englischen von Bernhard Robben

Penguin Verlag, München

416 Seiten

26,00 Euro

Mit dem Roman zur Stadt des Sieges, sie heißt Victory City oder in Sanskrit Vijayanagar, kehrt Salman Rushdie zu seinen Anfängen zurück. Er erzählt im Stil eines Magischen Realismus, der seinen ersten Erfolgsroman *Mitternachtskinder* von 1981 prägte. Indische Schöpfungsmythen und Epen, in denen Götter und Tiere sprechen, auch die Geschichten von Tausendundeiner Nacht schimmern hindurch. Zudem hat man es hier mit einem Gegenepos zur patriarchal geprägten Kultur des Subkontinents zu tun. Rushdie und seine Erzähler lassen nämlich keinen Zweifel daran, dass Frauen alles besser könnten - das Lieben, das Kämpfen, das Denken, das Regieren. Nur leider sind meistens die Männer am Zug, was viel zum tragikomischen Geschehen beiträgt. Etwa, wenn ein besonders begriffsstutziger Herrscher auf dem Thron sitzt.

Momente der Komik

„Aus ihrem Alkoven begann sie, dem König ins Ohr zu flüstern. Und Deva Raya griff sich in den Tiefen seines Palastes an den Kopf, da er nicht wusste, woher diese ungewöhnlichen neuen Gedanken plötzlich kamen - er verstand einfach nicht, wie es möglich sein konnte, dass er solche Inspirationen hatte, war er doch bislang nie der inspirierende Typ gewesen - bis er schließlich begann, es sich selbst anzurechnen, dass er sich wohl zu einem wahren Genie entwickelt hatte. Das sagte ihm jedenfalls die Stimme in seinem Kopf.“

Auch das Erzählen selbst, weitschweifend und ausufernd wie die Flüsse, an denen die neue Stadt liegt, birgt viele komische Momente. In ironischen Brechungen sind die postmodernen, satirisch geprägten Diskurse der späteren Romane Salman Rushdies präsent. Für die Struktur hat er hier eine ausgeklügelte Metaerzählung geschaffen, eine Manuskriptfiktion. Der Originaltext Pampa Kampanas überdauert die Zeit in einer wachsversiegelten Amphore. Erst viereinhalb Jahrhunderte später findet ein Herausgeber, der anonym bleibt, und dessen Identität vom Ich zum Wir changiert, dieses Gefäß. Er bricht es auf und schreibt das Epos nach, wobei er die Sanskrit-Verse in einen Prosatext überführt, Pampa Kampana wird zur Hauptfigur. All dies geschieht mit einer angeblich demutsvollen Verbeugung vor der Erstautorin, an deren Talent die vorliegende Geschichte keinesfalls heranreichen will.

„Dies hier nun ist in schlichterer Sprache nacherzählt von einem Autor, der weder Gelehrter ist noch Poet, nur jemand, der gern Fäden spinnt und diese Version zur schlichten Unterhaltung und vielleicht auch zur Erbauung heutiger Leser darbietet, der alten wie der jungen, der gebildeten und nicht so gebildeten, (...) guten Menschen und Bösewichten, Scharlatanen und Ausländern, genügsamen Weisen und selbstsüchtigen Trottel.“

Die Macht des Erzählens

In den mehr als vierhundert folgenden Seiten trifft man auf die zentralen Themen aus Salman Rushdies Werk und Leben. Er erzählt von den Gefahren eines jeden religiösen Fanatismus, vom Wert der Migration, von der Stärke und Solidarität unter Frauen, von zuverlässiger und falscher Geschichtsschreibung und, natürlich, von der überragenden Macht des Erzählens. Dabei gelingen auch große Einsichten in geradezu slapstickhafter Beiläufigkeit. Etwa, wenn Pampa Kampana bemerkt, dass die von ihr geschaffenen Menschen keineswegs ihrem Willen gehorchen.

„Auf diese Weise lernte Pampa jene Lektion, die jeder Schöpfer zu lernen hat, selbst Gott. Hatte man seine Geschöpfe einmal geschaffen, war man an deren Entscheidungen gebunden. Es stand einem nicht länger frei, sie entsprechend den eigenen Wünschen umzumodeln. Sie waren, was sie nun einmal waren, und sie würden tun, was sie zu tun hatten. Eben dies bedeutete ‚freier Wille‘. Sie konnte sie nicht mehr ändern, wenn sie nicht verändert werden wollten.“

Als Pampa Kampana zu dieser Einsicht gelangt, ist sie die Ehefrau des zweiten Herrschers von Victory City, er heißt Bukka Raya. Salman Rushdie gibt der Stadt noch einen dritten, gut auszusprechenden Namen mit: Bisnaga. Bisnaga ist die Wortschöpfung eines portugiesischen Fremdlings mit roten Haaren, grünen Augen und einem bezaubernden Sprachfehler, der irgendwann in Pampas Leben auftaucht:

„Willkommen in Vijayanagar‘, sagte Pampa Kampana. Sie sprach das *v* fast wie ein *b* aus, so wie es öfter passiert. - ‚Bizana ...?‘, wiederholte Domingo Nunes. „Tut mir leid. Meine Zunge kann diese Laute nicht bilden“, gestand Domingo Nunes. (...) „Wie möchte Eure Zunge denn die Stadt nennen?“, fragte Pampa Kampana. „Bij... Biz... das vorweg, Bis... und danach, an zweiter Stelle ... nagá“, sagte Domingo Nunes. „Was zusammen - und besser bekomme ich es nicht hin - *Bisnaga* ergibt.“

Eine Stadt, die real existiert hat

Der Fremde, er heißt Domingo Nunes, ist der erste Mann, den Pampa Kampana von ganzem Herzen liebt. Dem in sie vernarrten König Bukka ringt sie die Zusage ab, dass sie ihren Portugiesen behalten darf. Er wird der Vater ihrer drei tapferen Töchter, mit dem König hingegen entstehen drei verkommene Söhne. So viel zum Wert der Migration.

Sowohl Domingo Nunes als auch Vijayanagar haben wirklich existiert. Die Stadt dieses Namens war die wohlhabende und blühende Metropole eines gleichnamigen Reiches. Davon berichteten Reisende aus Persien und aus Portugal, die den indischen Subkontinent im ausgehenden Mittelalter besucht haben. Etwa der portugiesische Pferdehändler Fernão Paes, den die tatsächlich sehr lang lebende Pampa Kampana zum nächsten Liebhaber wählt. Schließlich, es ist schon viel Zeit vergangen, erscheint ein dritter Weltreisender, der ihr, so wörtlich, wie „die Imitation eines Mannes“ erscheinen wird, den sie einmal geliebt hat. Da Pampa Kampana dem Hindu-Glauben nahesteht, denkt sie, die beiden Weltenbummler wären Reinkarnationen ihres Domingo Nunes. Heutige Leserinnen aber können im Weltwissen nachschlagen. So erfährt man auch, dass einer der Herrscher der Stadt tatsächlich Bukka Raya hieß. Seine Brüder Hukka, Pukka, Chukka und Dev aber sind aber sicher Luftgestalten.

„Bukkas anrühige Brüder waren einige Zeit zuvor eingetroffen und ritten nun in die Stadt, Seite an Seite über die Hauptstraße, Banditen, die sich bemühten, wie Aristokraten auszusehen. Mit ihrem dichten, ungekämmten Haar, den wilden Bärten und Zwirbelschnäuzern glichen sie eher Strolchen als Prinzen und rochen entsprechend, auch wenn sie noch so vornehm taten, und die Menschen begegneten ihnen mit Angst, nicht mit Respekt.“

Warum auch immer die historische Stadt Vijayanagar zugrunde gegangen ist: Bei Rushdie hat das Unglück der Geschichte immer den einen Ursprung, Intoleranz. Er nimmt sich daher

viel Zeit, den Fanatismus in seiner Stadt zu begründen. Mit den Menschen entstehen zunächst friedliche Religionen, später folgen Glaubenskämpfe, dann wachsen Fanatiker heran. Irgendwann entsteht eine Untergrundsekte, deren Anhänger der religiösen und erotischen Vielfalt der Stadt Bisnaga mit Strenge und Enthaltbarkeit begegnen wollen. Diese Sekte nennt sich „Remonstranz“. Dies ist eine clevere Wortschöpfung, die der wie immer vorzügliche Übersetzer Bernhard Robben nah am englischen Original „Remonstrance“ platziert: Das Demonstrieren und die Monstranz, das Monströse und die Praxis des Abschwörens klingen schon an. Auch wenn es noch viele Jahre und Seiten dauern wird, bis die dunkle Saat dieser puritanischen Doktrin aufgehen kann.

Roman in vier Büchern

„Die Remonstranz fand allerdings nur wenige Anhänger in Bisnaga, deren Bewohner alles Schöne liebten, stolz auf die prachtvolle, um sie aufragende Architektur waren und sich an Gesang und Gedichten erfreuten; auch begeisterten sie sich für die Praxis der Sodomie wie für die der Heterosexualität, und viele Bisnaganer hielten es für unnötig, ausschließlich Mitglieder eines anderen Geschlechts zu lieben. An den Abenden konnte man zur Zeit des Sonnenuntergangs Paare in jeglicher Konstellation sehen: Mann mit Mann, Frau mit Frau und, ja, auch Frau mit Mann.“

Salman Rushdie adaptiert verschiedene Textgattungen und Tonlagen, er zitiert neben dem Schöpfungsmythos auch Weisheitslehren und das Genre der Chronik. Diese ist besonders dienlich, wenn größere Zeitsprünge zu überwinden sind. Dass Pampa Kampana stolze 247 Jahre lebt, hat aber noch weitere Gründe. Diese Zahl entspricht der belegten Existenz der Stadt von 1318 bis 1565. Zudem scheint darin ein Verweis auf das Jahr 1947 zu stecken: zum einen Rushdies Geburtsjahr, vor allem aber das Jahr der Unabhängigkeit Indiens, das für den Roman *Mitternachtskinder* so wichtig ist. In beiden Romanen zeigt sich ein poetologisches Verfahren, in dem westliche und östliche Denk- und Erzähltraditionen verschmelzen. Hier steht ein Individuum mit seinem individuellen Lebensentwurf. Im Falle Pampa Kampanas ist diese Figur durchdrungen von Gedanken der europäischen Aufklärung, die sich in einer ganz gegenwärtigen Liebe zur Diversität manifestieren. Auf der anderen Seite findet sich ein Panorama orientalischen, mythologischen Erzählens. Dort ist die Weisung einer Göttin noch unumgänglich, bis hin zum Untergang des Reiches.

Von all dem erzählt *Victory City* in vier Büchern: Geburt, Exil, Ruhm und Untergang. Im ersten Buch, *Geburt*, besteigt Pampa Kampana den Thron der Stadt an der Seite Bukka Rayas. Sie wacht über die Künste, die Freiheit und die Rechte der Frauen, während ihre Widersacher erstarken. Dies geschieht nicht nur durch ihren ehemaligen Peiniger Vidyasagar, sondern auch in der Gestalt ihrer eigenen Söhne, die fest von der Überlegenheit aller Männer überzeugt sind. Pampa Kampana unterläuft ein erstes Verbrechen, das sie später rächen wird.

„Diese lärmenden kleinen Barbaren sind nicht von meinem Blut“, stellte sie fest. „Deshalb will ich sie schweren Herzens enterben, für jetzt und alle Zeit, und ich ersuche den König und den Rat, ihnen sämtliche königlichen Titel abzuerkennen.“

Im Exil, zweites Buch, muss Pampa Kampana gehen, weil der König stirbt und die Remonstranz an Macht gewinnt. Sie folgt dem Rat ihrer klugen Töchter. Diese erkennen die Gefahr früher als ihre Mutter und raten zur Flucht. Angelehnt an viele heilige Schriften steht auch

hier die Zeit in der Wildnis für eine Reifung. Für Pampa Kampana kommt eine bittere Erfahrung hinzu: Ihre Töchter, denen kein überlanges Leben geschenkt wurde, scheinen irgendwann älter zu sein als sie selbst. Pampa trennt sich von ihnen, weil sie sie nicht sterben sehen will. Als sie zurückkehrt nach Bisnaga ist sie einhundertneunzig Jahre alt, sie sieht aus wie 35 und man schreibt das Jahr 1509. Stadt und Reich haben 17 Regenten überlebt. Nun besteigt ein - ebenfalls historisch verbürgter - neuer Herrscher den Thron, er heißt Krishnadevaraya.

„Bis zur endgültigen Zerstörung der Stadt gab es zweiundzwanzig Rayas von Bisnaga, und Krishna Raya war der achtzehnte und ruhmreichste von allen. Schon bald nach seiner Krönung fügte er seinem Namen *deva* hinzu, also Gott, was seine hohe Meinung von sich selbst verriet. So wurde er zu Krishnadevaraya, Krishna- Gott-König.“

Die geblendete Seherin

Im dritten Buch, Ruhm, steht Pampa Kampana Krishnadevaraya als Beraterin zur Seite. Sie vollbringt ein weiteres Wunder und lässt aus ihrem verbliebenen Saatgut Mauern um die Stadt wachsen. Diese schützen Bisnaga vor den streitbaren Sultanen des Nordens - noch. Wenn im vierten Buch, Untergang, Bisnaga seiner Zerstörung entgegen wankt, geschieht dies aufgrund politischer Intrigen, männlichem Machtstreben, religiöser Bigotterie und Korruption. Als Pampa Kampana und ein Minister dem vorletzten Herrscher Krishnadevaraya die Zustimmung zu seinen Gewaltexzessen verweigern, verliert dieser den Verstand. Das Wort „blind“ macht in seinem Umkreis die Runde:

„Eine schreckliche Stille senkte sich herab. Dann erhob sich der König und stampfte mit dem Fuß auf. ‚Nein‘, verkündete er. ‚Der König ist nicht blind. Der König sieht sehr wohl, was sich vor seinen Augen abspielt. Diese beiden da aber werden nie wieder etwas sehen. Ergreift sie! Blendet sie!‘“

Es folgt die letzte Prüfung. Pampa Kampana und der Minister werden zum Schmied gebracht, der ihnen mit glühenden Stangen die Augen aussticht. Pampa Kampana verbringt den Rest ihres Lebens in einem Zimmer. Sie braucht Zeit, bis sie sich ganz in die Figur der göttlich inspirierten blinden Seherin verwandelt hat. Nun ist sie derart mit ihrer Stadt verbunden, dass sie in völliger Dunkelheit erkennt, was draußen geschieht. Denn die magische Schöpfung ihrer Stadt vollzieht eine Kreisbewegung: Die Stadt flüstert zurück.

„Dann begann das Flüstern. Anfangs war ihr nicht klar, was geschah; sie dachte, irgendwelche Leute redeten auf dem Flur vor ihrem Zimmer, und sie wollte sie schon bitten, leise zu sein oder woandershin zu gehen, doch begriff sie bald, dass niemand da draußen war. Sie hörte die Stimmen von Bisnaga, die ihr Geschichten erzählten. Die Dinge liefen jetzt andersherum, so, als fingen Flüsse an, bergauf zu strömen.“

„Victory City“ war schon fertig geschrieben, als Salman Rushdie im letzten Sommer den Messerangriff eines jungen muslimischen Mannes nur knapp überlebte. Seither ist er auf einem Auge blind. Es mag daher verstören, wenn man nun liest, wie empathisch Rushdie hier die Schmerzen einer Blending beschreibt. Pampa Kampana wird gleichwohl erhoben zur bleibenden überlebenden Stimme. Ihre letzten Worte sind zugleich eine Verneigung vor dem Erzählen selbst, der Macht der Poesie. Denn natürlich geht es bei Salman Rushdie ursächlich immer um die Macht des Erzählens.

„Worte sind die einzigen Sieger.

Was sie taten, dachten, fühlten, gibt es nicht mehr.

Es bleiben nur meine Worte, die dies beschreiben.

Man wird sich an sie erinnern, wie ich sie beschrieben habe. Von ihren Taten wird man allein wissen, was hier davon festgehalten wurde.

Sie werden die Bedeutung haben, die ich ihnen zu geben wünschte.“

Und so ist ein Buch gelungen, das vollzieht, wovon es spricht. „Victory City“, dieser zutiefst sympathische, von Weisheit und Humor geprägte Roman, erzählt davon, dass sich der Geist eines Menschen, der schreibt, nicht bezwingen lässt. Es ist tatsächlich ein Roman vom Siegen.